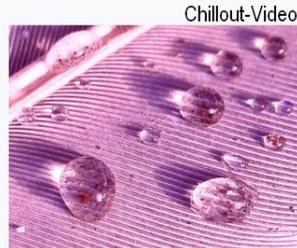


## OFFLINE, OFFENHEIT & OFF

Es gibt diese Momente, da sehnen wir uns nach einer Pause von allem, sogar von uns selbst, diesem Gedankenstrom, der uns tagtäglich mit der Welt und unserer Position in ihr konfrontiert. Das sind die Momente, in denen wir zu gerne offline gehen würden, um einfach nur durchzuatmen und über rein gar nichts mehr nachzudenken. In solchen Momenten möchten wir von allen Problemen in Ruhe gelassen werden, um uns etwas zu gönnen, was im Digitalzeitalter immer seltener und kostbarer wird: das Ausloggen aus allen Avataren, um uns daran zu erinnern, wie es sich anfühlt, einfach nur da zu sein, anwesend, existent, ontologisch vorhanden. Dieser Moment ist genau jetzt gekommen und hat mit Esoterik und Spiritualität nichts zu tun. Es ist der Moment, in dem Du das Leben urplötzlich frei von allen Filtern an Dir selber spürst und das Wunder erkennst, in dem wir uns alle befinden. Jetzt ist der Moment, um sich der inneren Pause zu widmen und endlich wieder wahrzunehmen, was wirklich zählt: diese Offenheit für den Augenblick, in dem nichts geschieht, nichts gedacht und gewollt wird, sondern alles ganz einfach als das, was es ist, in sich ruht und warten kann. Wir bleiben zwar online, aber sind für eine kurze Gedankenpause im zeitlosen Off. Angekommen.



Chillout-Video

- Essen & Trinken
- Reisen
- Familie
- Alltagswissen
- Liebe
- Mode & Beauty
- Offspirit**



### CHILLOUT-KOLUMNE DES TAGES

- 07.10.2022 Nr.010 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 06.10.2022 Nr.009 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 05.10.2022 Nr.008 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 04.10.2022 Nr.007 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 03.10.2022 Nr.006 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 02.10.2022 Nr.005 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 01.10.2022 Nr.004 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 30.09.2022 Nr.003 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 29.09.2022 Nr.002 SPIRIT IM OFFOFFOFF
- 28.09.2022 Nr.001 SPIRIT IM OFFOFFOFF

### SPIRIT IM OFFOFFOFF (Nr.1)

es zieht  
irgendwo steht  
ein fenster zu viel  
offen  
der wind wirbelt  
staub auf  
und kitzelt  
an meinen ohren  
ich höre  
das rauschen  
der luftmoleküle  
und atme sie  
tief ein und aus  
das klima findet  
in meiner lunge statt  
durch meine adern  
fließt die gesamte welt  
das herzpochen ist  
da wirklich  
kein wunder



Bewerbungskonzept von Digitalassistentz.de © POEMIE™



Mein Interesse an t-online ging weit über den Job als **Düsseldorfer Regionalredakteur** hinaus.

Ich entwickelte ein Konzept für eine neue Unterrubrik in der Sparte LEBEN, nachdem ich mir folgende Fragen beantworten konnte:

- 1) Was FEHLT bei t-online?
- 2) Für wen ist t-online nebensächlich, langweilig, uninteressant – und WARUM?
- 3) Welcher Leserkreis bzw welcher Lesertypus kann neu hinzu gewonnen werden und WIE?
- 4) WAS will jemand lesen, der t-online bisher kaum beachtet hat?
- 5) Wie lässt sich t-online VERBESSERN?  
Oder: Wie verhindere ich, dass aus einem Leitmedium ein LEIDmedium wird?
- 6) Was sind meine eigenen journalistischen/ kreativen Spezialitäten, mit denen ich t-online BEREICHERN kann?
- 7) Wie würde ich tagtäglich Freude und Motivation als Redakteur bei t-online empfinden?

# Die neue Rubrik SPIRIT bewirkt . . .

**A) Erweiterung der Zielgruppe**

**B) Erhöhung der Reichweite**

**C) Neugewinn von Anzeigenkunden  
aus den Bereichen:**

- Spiritualität
- Esoterik
- Wellness
- Selbsterfahrung
- Weisheit(slehrer)
- Retreats/Workshops
- Erleuchtungssuche
- Satsang/Meditation
- Kontaktanzeigen
- Psychotherapie
- Selbsthilfe
- Psychologie
- Philosophie
- Buchmarkt:  
Lebensratgeber, Lyrik  
u.ä.

# offline. SPIRIT

## offline SPIRIT - Vision einer fehlenden Rubrik

**Visionäres Multimedia-Konzept einer poetischen Chillout-Kolumne zum meditativen Ausgleich des hysterischen Infotainments bei Leitmedien**

PERMANENTE EINLEITUNG IM MENÜPUNKT "SPIRIT"

## OFFLINE, OFFENHEIT & OFF

Es gibt diese Momente, da sehnen wir uns nach einer Pause von allem, sogar von uns selbst, diesem Gedankenstrom, der uns tagtäglich mit der Welt und unserer Position in ihr konfrontiert. Das sind die Momente, in denen wir zu gerne **offline** gehen würden, um einfach nur durchzuatmen und über rein gar nichts mehr nachzudenken. In solchen Momenten möchten wir von allen Problemen in Ruhe gelassen werden, um uns etwas zu gönnen, was im Digitalzeitalter immer seltener und kostbarer wird: das Ausloggen aus allen Avataren, um uns daran zu erinnern, wie es sich anfühlt, einfach nur da zu sein, anwesend, existent, ontologisch vorhanden. Dieser Moment ist genau jetzt gekommen und hat mit Esoterik und Spiritualität nichts zu tun. Es ist der Moment, in dem Du das Leben urplötzlich frei von allen Filtern an Dir selber spürst und das Wunder erkennst, in dem wir uns alle befinden. Jetzt ist der Moment, um sich der inneren Pause zu widmen und endlich wieder wahrzunehmen, was wirklich zählt: diese **Offenheit** für den Augenblick, in dem nichts geschieht, nichts gedacht und gewollt wird, sondern alles ganz einfach als das, was es ist, in sich ruht und warten kann. Wir bleiben zwar online, aber sind für eine kurze Gedankenpause im zeitlosen **Off**. Angekommen.

ZWEI BEISPIELE TÄGLICHER CHILLOUT-KOLUMNEN  
ZUR POETISIERUNG DES LEITMEDIUMS T-ONLINE  
(EXKLUSIV FÜR T-ONLINE, UNVERÖFFENTLICHT!)

## SPIRIT IM OFFOFFOFF (Nr.1)

es zieht  
irgendwo steht  
ein fenster zu viel  
offen  
der wind wirbelt  
staub auf  
und kitzelt  
an meinen ohren  
ich höre  
das rauschen  
der luftmoleküle  
und atme sie  
tief ein und aus  
das klima findet  
in meiner lunge statt  
durch meine adern  
fließt die gesamte welt  
das herzpochen ist  
da wirklich  
kein wunder

28.9.2022, Lyrik © POEMiE™



ZWEI BEISPIELE TÄGLICHER CHILLOUT-KOLUMNEN  
ZUR POETISIERUNG DES LEITMEDIUMS T-ONLINE  
(EXKLUSIV FÜR T-ONLINE, UNVERÖFFENTLICHT!)

## SPIRIT IM OFFOFFOFF (Nr.2)

Es regnet. Aber ist es das elektrische Knacken meines Computers oder höre ich tatsächlich das Wachsen der Grashalme? Ich starre auf die Tastatur und beobachte die Fliege beim Tasten-Hopping. Sie scheint keine Angst vor meinen Fingern zu haben, irgendwie spürt sie wohl, dass ich in diesem Moment harmlos bin. Was mache ich hier eigentlich? Und wie lange soll das noch weitergehen? Mutter Natur hat uns nicht aufgegeben. Der vertrocknete Vorgarten verwandelt sich wieder in saftiges Grün. Eichhörnchen hüpfen über den Waldweg, bevor der nächste Radfahrer kommt. Ich erinnere mich an die autofreien Sonntage. Und die "earth hour" ohne Licht. Der Computer knattert im Standby-Modus wie ein hungriges Alien. Oder ein Riesenrad. Kindergelächter. Das letzte Eis, bevor sich die Italiener in den Winter verabschieden. Das Eichhörnchen und die Fliege fahren Händchen haltend Riesenrad und tauschen ihre Lebenserfahrungen aus. Habe ich selber echte Freunde? So lange Mutter Natur mich nicht aufgibt, kann ich auch weitermachen. So einfach ist das mit diesem Leben. Aus den Ritzen der Tastatur wachsen Grashalme. Muss ich mir Sorgen machen? Mein innerer Bildschirmschoner behauptet, die Pause sei um. Es regnet noch immer. Die plötzlich hervorbrechende Sonne erzeugt ein Spotlight auf die Landschaft vor der finsternen Wolkenfront. Der Regenbogen ist unvermeidbar. Ich spüre den Frieden in meinen Zellen. Der Körper ist ein seltsames Wunder. Weil er um sich selber weiss. Irgendwann werden Menschen bestimmt Freunde sein. Sind wir nicht eine große Familie? Bevor ich weiter arbeite, muss ich Rasen mähen. Auf meiner Tastatur. Einmal tief durchatmen... - und weiter geht's! Danke, dass ich noch da bin.

29.9.2022, Kurzprosa © POEMiE™





**25. PRESSEJUBILÄUM**



"Das Düsseldorfer Dichtemonster – meist steigert er sich in einen rauschhaften Zustand: Der Bewußtseinspionier möchte mit seiner Kunst jede Art von Religion überwinden."  
F.A.Z. (9.9.1997, Nr.209, S.57) im Autorenportrait über De Toys



**Düsseldorf**  
Nähe trifft Freiheit  
Live close Feel free

Gefördert durch  
Landeshauptstadt Düsseldorf  
Bezirksvertretung 9

**Es folgen journalistische**

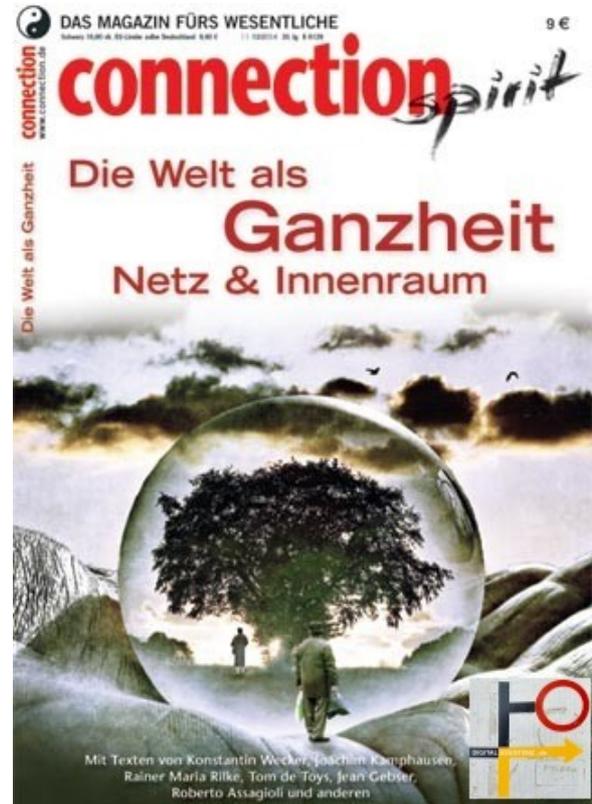
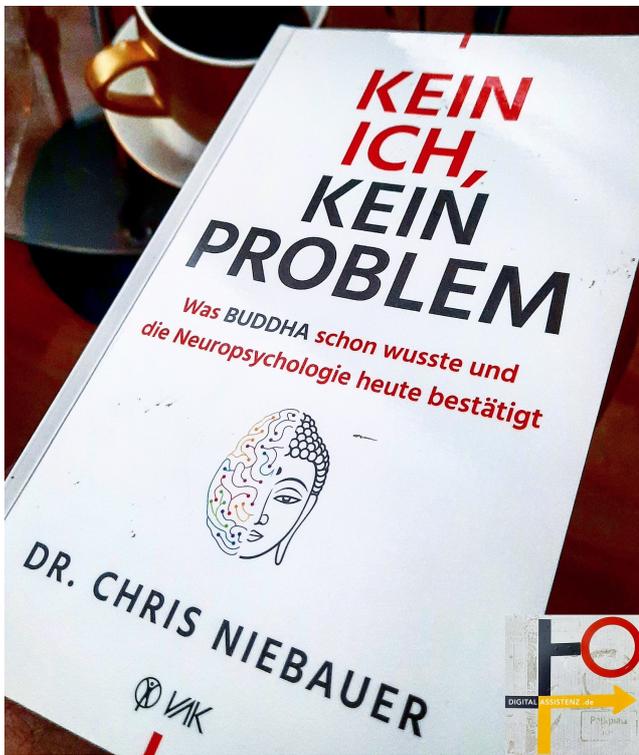
**ARBEITSPROBEN**

- *FACHARTIKEL FÜR ALTENPFLEGE*
- *BUCH-REZENSION FÜR AMAZON*
- *ESSAYS FÜR CONNECTION SPIRIT*
- *ARTIKEL FÜR KULTURA EXTRA*

**sowie digitale**

**KUNSTFOTOGRAFIE**





Der erste Neurosoziologe? Tom de Toys feiert schon jetzt den 100. Geburtstag von Alan Watts

# KULTUR extra

das online-magazin

- Film
- Kunst
- Literatur
- Musik
- Theater
- Impressum
- Spenden
- Werben
- Termine

**Extra | Beiträge, Diskussionen Aktuelles**

**"TACHELES REDEN! VOM KAUFHAUS ZUM KUNSTHAUS UND ZURÜCK"**

Die Legalisierung des Berliner Kunsthauses TACHELES erfolgte 1998, doch der interne Krieg dauert an. Eine programmatische Stellungnahme des ehemaligen Literatursalon-Betreibers Tom de Toys im Stile der "Neuen Lässigkeit" (NL)

Der Skandalbericht des G&GN-Institutes!

(C) FOTO-TITEL: "(W)INTER(N)SMOG" / Neue Mitte Berlin im Dezember 2003 / Blick vom Fernsehturm (Alexanderplatz) auf Oranienburgerstraße (Synagoge und Tacheles; links hinter der golden glänzenden Synagogen-Kuppel sieht man die weiße Brandwand des Kunsthauses.) || Copyright by G&GN-Institut

Dank der Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ unter Schirmherrschaft von Heiner Steiner auf der Freifläche im Sommer 1998 fanden Senat, Fundus und Tacheles endlich wieder Vertrauen zueinander und damit auch die entscheidende Vertragsbasis. Die Legalisierung des Kunsthauses erfolgte am 9.11.1998, doch der interne Krieg dauert an. Tom de Toys alias Lord Lässig betrieb von 1998 bis 2000 einen Literatursalon auf der 4. Atelier-Etage des Tacheles...



**TACHELES REDEN !**  
**VOM KAUFHAUS ZUM KUNSTHAUS UND ZURÜCK**  
 VOM KAUFHAUS ZUM KUNSTHAUS UND ZURÜCK  
 Von Lord Lässig  
 (geschrieben vom 15. bis 19. Dezember 2003)



Tom Holzapfel  
Betreuungskraft nach §53c SGB XI,  
[betreuungsalldag.de](http://betreuungsalldag.de)

EXPERTENTIPP

## Demenzwelten erkunden durch aktiv-neutrale Spiegelgespräche

Wie wäre es, sich einfach nur leise zu den betreuten Menschen zu setzen und abzuwarten, was sich von allein entwickelt? Beim Beobachten der Gruppendynamik im Zeitlupentempo entstehen automatisch Reaktionen auf Mikrogesten und Satzfragmente der Betreuten, die dazu dienen,

Vertrauen zu stiften und die den Einstieg in die Biografiearbeit erleichtern.

Hinter jedem spontanen Ausdruck lauert die Lebensgeschichte, die sich offenbaren kann, wenn ich

meine eigene Geschichte zu Beginn der Schicht abstreife, um mit einem leeren Blick alle Signale zu empfangen, die durch den Raum schwirren. Erst dann bin ich bereit, ohne Leistungsdruck und Erfolgszwang zu spiegeln, was passiert oder ausgedrückt wird.

Üben Sie Geduld, damit sich emotionale Knoten lösen können.

### Sich selbst zurücknehmen, um den anderen wahrzunehmen

Eigene Unsicherheiten und Wünsche verhindern das Abwartenkönnen, Zuhören und Nichtprojizieren. Der Anspruch, sich zu profilieren und die Angst, nicht genug dokumentieren zu können, was nach korrekter Betreuung aussieht, vernachlässigen das Wichtigste: die Geduld aufzubringen, den Menschen in seiner noch so verrückt wirkenden Eigenart anzunehmen. Und plötzlich

erzählt eine Bewohnerin einige zusammenhängende Sätze, weil ich ihr tief in die Augen geschaut hatte, als sie mir stotternd, laut fluchend oder schüchtern nuschelnd ein Wort schenkte und ich es mit ruhiger Stimme wiederholte. Nachdem sie mir dann ihr Leben ausbreitete, kommt der magische Augenblick, wo wir uns liebevoll an den Händen fassen und ich sagen kann: „Sie waren eine gute Mutter. Ihre Kinder sind stolz auf Sie. Jetzt brauchen Sie sich keine Sorgen mehr zu machen.“ Und der Mensch schaut mich plötzlich mit aufgerissenen Augen an, als ob er kurz aus seiner Demenz-Trance erwache, und sagt erleichtert „danke“. Danach kann es geschehen, dass der Nachtdienst weniger Stress hat, weil dieser Mensch etwas ruhiger ist. Und am nächsten Tag spüre ich, dass er mich noch mehr als Vertrauensperson empfindet, obwohl er womöglich krankheitsbedingt weder weiß, wer ich bin, noch dass wir uns gestern unterhielten. Dann erleben wir manchmal dasselbe Gespräch mit neuen Nuancen zum

wiederholten Male, weil dieses Lebensthema so dominant ist, dass es das gesamte Verhalten beeinflusst. Und mit etwas Glück löst sich auch dann wieder für eine Weile der emotionale Knoten.

### Situativ Wachheit erzeugen

Die Betreuung wird dadurch eine paradoxe Kombination aus Routine und Spontaneität. Und je länger und besser ich eine betreute Person kenne, desto „routinierter spontan“ kann ich ohne Bingo oder Memory viel mehr Realitätswahrnehmung aktivieren und situative Wachheit erzeugen – durch die Geduld des aktiv-neutralen\* Nichtstuns.

\*inspiriert durch das Buch von Joseph Beuys „Aktive Neutralität“.

Der Autor ist Verfasser des Ratgebers „Seniorenzen: Integrative Empathie durch Zeitlupenbewusstsein“.

[demenzzyoga.de](http://demenzzyoga.de)



Foto: Werner Krüper

Das Dazusetzen, Beobachten und Abwarten kann ein vertrauensfördernder Einstieg in die Biografiearbeit sein.

## AMYGDALA & ANATTA; oder: VOM SUBSTANTIVISCHEN ZUM VERBALISTISCHEN ICH

*"In Wirklichkeit sind es hundert verschiedene Bilder, aber das Denken verbindet sie zu einer fortlaufenden Geschichte." (S.86)*

Der amerikanische Neuropsychologe Dr. Chris Niebauer fordert den Leser in seinem Buch **"KEIN ICH, KEIN PROBLEM"** (von 2019: "No Self, No Problem") auf, sein Ich als Daumenkino zu betrachten: wie einen Fluss, *"dessen Gestalt sich in ständigem Vorwärtsfließen befindet."* (S.85) Aber das wirklich Provozierende an seinen Erläuterungen geht noch einen Schritt weiter und fragt darüber hinaus: *"Wo ist das Ich, wenn niemand daran denkt?"* (S.87) Was mich verblüfft ist, daß er auf den 164 Primärtextseiten seines insgesamt nur 192 Seiten dünnen Taschenbuches über "die Illusion des Ich(s)" mit keinem einzigen Wort den gleichnamigen Klassiker von Alan Watts aus dem Jahr 1966 erwähnt, obwohl er sogar den Bezug seiner "eigenen" Thesen zu Zen, Buddhismus, Advaita Vedanta und Taoismus herstellt (S.17,24), was so gar nicht möglich wäre ohne den Bewusstseinspionier Alan Watts, der damals mit seinen weit über 20 Büchern und seinem gesamten Lebensengagement dafür sorgte, daß die fernöstliche Psychophilosophie der Ichlosigkeit bei *"uns"*, der westlichen Welt, populär werden konnte! Ich erlaube mir, aus dem Buch "Die Illusion des Ich[s]" (das fehlende Genitiv-s beim Ich ist übrigens ein weit verbreiteter Grammatikfehler, der sich auch bei Niebauer hin und wieder willkürlich einschleicht) von Alan Watts zu zitieren:

*"Diese Geschichte ist im übrigen keineswegs von mir. Jeder, der Religionsgeschichte studiert, weiß, daß sie aus dem alten Indien kommt und daß sie die mythische Erklärung für die Vedanta-Philosophie ist. (...) Hat man überdies einmal die Illusion des Ich[s] durchschaut, so ist der Gedanke unmöglich, daß man aus diesem Grund besser als andere oder ihnen überlegen sei. Wohin man auch sieht, ist es stets nur das eine göttliche Selbst, das sein millionenfaches Versteckspiel treibt. (...) Tatsache ist, daß kein Ding oder kein Merkmal dieses Universums sich vom Ganzen trennen läßt und daß deshalb das einzige wahre göttliche Ich oder göttliche Selbst das Ganze ist." (S.26,29,59)*

Auch Niebauers Erläuterungen über die Bedeutung des Raums für die Wahrnehmbarkeit von Materie wirken wie aus Watts' Klassiker abgeschrieben, aber Niebauers Plädoyer zum kritischen Umgang mit der *"interpretierenden Instanz in der linken Hirnhälfte"* (hätte als "II i.d. LH" abgekürzt den Umfang des Buches stark reduziert, da es unnötig oft penetrant hypnotisierend wiederholt wird) enthält ohnedies keine neue echte erkenntnistheoretische Sensation, sondern stellt ein Sammelsurium aus repräsentativen Zitaten, experimentellen Beispielen und interdisziplinären Querverweisen dar, um das alte Zen-Axiom *"kein Ich, kein Problem"* (S.22) aus moderner neurowissenschaftlicher Sicht zu bewerten. Insofern erinnert mich das Buch eher an populärwissenschaftliche Artikel in Zeitgeist-Magazinen, zumal die fehlenden Abkürzungen "II" und "LH" für die am häufigsten verwendete Formulierung zur künstlichen Erhöhung der Seitenzahl führen. Was mich aber am allermeisten erstaunt ist, daß Niebauer noch nicht einmal die indianische Nootka-Sprache erwähnt (die schon von Alan Watts -auf Seite 98 seines Klassikers- ins Spiel gebracht wurde!), obwohl er den sprachlichen Aspekt des sich selbst denkenden Ichs mehrmals als ausschlaggebend für die abstrakte Selbstillusion betont, wenn er über "seine" Ansicht sinniert, daß *"das Ich eher einem Verb als*

*einem Substantiv gleicht" (S.74), aber es für das westliche Daseinsgefühl zu radikal anmutet, daß "der Denkprozess das Ich erschafft, anstatt dass es ein Ich mit einer eigenständigen, vom Denken unabhängigen Existenz gäbe. Das Ich ähnelt eher einem Verb als einem Substantiv." (S.17)*

An diesem Punkt glaubt man noch einigermaßen, er wolle tatsächlich auf die echte nonduale Ichlosigkeit hinaus, aber leider unterläuft ihm dann doch der Kardinalfehler aller Dualisten, indem er diese Ansicht esoterisch überhöht: *"Wenn Bewusstsein dadurch entsteht, dass das Gehirn lediglich ein größeres Bewusstseinsfeld anzapft, und es nicht als Objekt im Gehirn existiert, dann erscheint es, genau wie unser Ich-Erleben, eher als Verb denn als Substantiv."* (S.154) Da hilft ihm auch nicht mehr die eigentlich weise Schlussfolgerung: *"Wenn dem so ist, dann sollte man die Idee vom Bewusstsein als 'Beobachter', wie sie in spirituellen Kreisen verbreitet ist, treffender lediglich als 'Beobachtung' begreifen."* Denn er unterstellt damit allen Erleuchteten (also den heiligen Ich-Personen, die eine Erleuchtung wie ein Eigentum besitzen), daß sie durch eine Überidentifikation mit der rechten Hirnhälfte (S.166) eine intuitive Ebene des Seins *"anzapfen"*, um das Verbundenheitsgefühl eines Einheitsbewusstseins zu wecken, was dann ihr *"wahres Ich"* sei (Kapitel 8 ab S.161), voller Achtsamkeit, Dankbarkeit und Mitgefühl. Dieses romantische Pseudo-Erwachen aus der Ich-Illusion empfiehlt er am Ende seines Buches zu erkunden – natürlich ohne *"Kategorien, Etiketten, Überzeugungen, Gefühle"* (S.172), da das *"wahre" Ich ja "nicht in Worte zu fassen"* (S.172) sei.

Mit so viel polarisierendem Etikettenschwindel hätte ich bei der Lektüre nicht gerechnet (zum Glück konnte ich nach monatelangem Warten ein leicht zerknittertes billiges Gebrauchtexemplar erwerben); denn die echte ICHLOSIGKEIT jenseits der rechten oder linken Hirnhälfte, die gar nichts mit dem reflektierten Personbewusstsein zu tun hat (und darum vom Ich weder rechts noch links verstanden geschweige denn technisch erreicht werden kann!), wird überhaupt nicht thematisiert, sondern stattdessen nur die Befreiung vom substantivischen Denken durch den Mittelweg einer verbalistischen Stille, mit der sich das Ich hin und wieder entleeren (oder besser gesagt: auffanken und vollsaugen) kann, um sein unerlöstes Selbstgespräch zu ertragen. An Niebauers Stelle würde ich mir das Zitat eines Kollegen von Alan Watts zu Herzen nehmen, das Niebauer selber kurz vor dem Ende seines Problembuches noch anbringt, ohne es allerdings auf sich selber anzuwenden:

*"Alle spirituellen Praktiken sind Illusionen, geschaffen von Illusionisten, um der Illusion zu entkommen."* (Richard Alpert alias Ram Dass auf S.168)

Wenn die Hinwendung zur rechten Hirnhälfte von der progressiven Neuropsychologie als spirituelle Praktik irgendwann wissenschaftlich fundiert toleriert wird (Niebauer möchte sich da gerne als Vorreiter verstanden wissen), dann ist das zwar begrüßenswert, um Meditation und Yoga therapeutisch ernst zu nehmen, aber das derart *"praktizierende"* (nein, nein, nicht denkende!) Ich erschafft sich nebenbei eine neue zwanghafte Selbstillusion, die schlimmstenfalls sogar zu traumatischer Satsang-Sektiererei führt, wie sie sich nur ein narzistischer, geldgieriger Guru wünschen kann. Das Praktizieren wird dann zum Pressen: das Ich muss weg gepresst werden, koste es, was es wolle! Kein Problem, Hauptsache totale Tiefenentspannung und Einswerdung mit allem. Wer?

Im Winter 2014/2015 wurden meine beiden Essays zum 100. Geburtstag des Religionsphilosophen Alan Watts im Magazin "CONNECTION SPIRIT" (Ausgaben 11-12/2014 & 1-2/2015) veröffentlicht.

Vertrieb der Erstveröffentlichung:  
@ <https://syntropia.de/connection-spirit-1214-p-89296.html>

PDF: @ <https://poemie.jimdofree.com/100-jahre-alan-watts-1915-2015/2-jubil%C3%A4um-essays/>

## **DER ERSTE NEUROSOZIOLOGE ?** **ALAN WATTS IST SCHON MEHR ALS 40 JAHRE TOT** **- SEINEN 100.GEBURTSTAG FEIERN WIR TROTZDEM**

Früher stand sein Bestseller *"KOSMOLOGIE DER FREUDE"* (1962) in jeder anti-elitären Esoterik-Bibliothek, aber jetzt sucht man vergeblich nach seinen Büchern. Jenseits aller Klischees, die wie ein Mythos um ihn ranken, etwas über Alan Watts zu sagen, bedarf der Adaption seines eigenen Denkens. So entstand dieser erste von zwei Essays, ohne ihn als Mitbegründer der humanistischen Psychologie oder als Hauptverantwortlichen für unser Interesse an fernöstlicher Philosophie zu betiteln, obwohl diese Einschätzungen seiner Bedeutung nicht falsch sind. Für Alan selbst war es *"bedeutender"*, daß er Anteil haben durfte an einem Zeitgeist, den er nicht verursachte, sondern erspürte, und daß er andere dafür begeistern konnte. Wer sich für profilneurotische Verherrlichungen seiner Person interessiert, wird leicht im Internet fündig – der Essay folgt stattdessen dem *"Plauderton"*, den Watts selber gern anschlug

*"Es soll keine lineare Darstellung werden, denn ich halte nichts von der chronologischen oder historischen Illusion, welche meint, daß die Ereignisse in einer Einbahnspur ablaufen, brav eins nach dem anderen. (...) Deshalb ziehe ich Bücher vor, die ich überall aufschlagen und zu lesen beginnen kann - Bücher, in denen ich wie in einem Garten umherstreifen kann und in denen ich nicht wie bei einem Tunnel oder Labyrinth bei A losgehen und bei Z ankommen muß." (1)*

Alan Watts wurde am 6.1.1915 in England geboren und wanderte schon als junger Mann nach Amerika aus, wo er während des 2. Weltkrieges dank seiner ersten Publikationen Berühmtheit erlangte. Um ihm gerecht zu werden, macht es nur wenig Sinn, seine Lebensdaten herunter zu beten, damit auch derjenige Leser einen ersten Eindruck von ihm bekäme, der diesen Namen noch nie gehört hat. Stattdessen will ich versuchen, gemäß Alans eigenem Ansatz von Kontexten zu plaudern, die seine Bedeutung als Autor und Aktivist einer Epoche beleuchten. Sich selbst als Person nicht zu wichtig zu nehmen sondern im großen Zusammenhang zu begreifen, erschien Watts zeitlebens realitätsnäher als die Profilneurosen der Gurus und Akademiker seiner Zeit. Denn sein Begriff von Realität war vom ersten Buch an (*"VOM GEIST DES ZEN"*, 1935) geprägt von der transpersonal-humanistischen Idee, daß der Mensch erst dann "ganz" sei, wenn er sich ganzheitlich im Universum empfinden könne:

*"So wie man jeden Punkt auf der Oberfläche einer Kugel als den Mittelpunkt der Oberfläche ansehen kann, so kann auch jedes Körperorgan und jegliches Wesen im Kosmos als seine Mitte und sein Herrscher gelten. (...) So wie das Universum unser Bewußtsein produziert, so ruft unser Bewußtsein das Universum hervor, und diese Erkenntnis transzendiert und beendet die Debatte zwischen Materialisten und Idealisten (oder Mentalisten), Deterministen und Verfechtern des freien Willens, die das yin und das yang in den philosophischen Ansichten vertreten." (2)*

Die Bewußtheit darüber, daß Gott und die *"letzten"* Wahrheiten nicht in einer metaphysischen Sphäre für immer jenseits der Materie versteckt blieben, sondern der Dualismus in einer trivial-mystischen Wahrnehmung zu jeder Zeit in der normalen Alltagsroutine überwunden werden kann, wurde zum Hauptthema all seiner Werke und das hieß für ihn auch und vorallem: die Arbeit an sich selbst ernst zu nehmen, anstatt Theorien und Hypothesen zu erfinden, ohne sie am eigenen Leibe erfahren zu haben:

*"Wir brauchen weder eine neue Religion noch eine neue Bibel, sondern eine neue Erfahrung – ein neues Selbst-Gefühl. (...) Das am stärksten gehütete Tabu aller Tabus, die wir kennen, ist das Wissen, wer oder was man tatsächlich hinter der Maske eines anscheinend eigenständigen, unabhängigen und isolierten Ichs ist. (...) Angesichts einer solchen Vorstellung scheint die Erkenntnis unmöglich oder sogar absurd zu sein, dass ich selber nicht nur in einem Tropfen bin, sondern in dem ganzen Schwall Energie, der sowohl die Galaxien als auch die Zellen in meinem Körper ausmacht." (3)*

Watts wäre nicht Watts, wenn er nach vierzig Jahren Abwesenheit noch genauso gefeiert würde, wie damals als Bestsellerautor und heißbegehrter Vortragskünstler in Sachen *"vergleichender"* Religionswissenschaft. Er verschwand in den kalifornischen Bergen am 16.11.1973 so leise und nebenbei, wie man es Zen-Meistern nachsagt, obwohl er sich über solch einen Titel amüsiert hätte. Watts sah sich als ewigen Schüler des Lebens und vermittelte auch seinen Lesern und Zuhörern auf hohem, gebildeten Niveau, daß jeder Mensch alle Weisheit in sich selbst trägt und entdecken kann:

*"Man ist nicht, wie Eltern und Lehrer einem weismachen wollen, ein bloßer Fremdling im Weltsystem, sondern gleichsam das Ende einer Nervenfaser, durch welches das Universum sich selbst betrachtet. Aus diesem Grund hat beinahe jeder Mensch tief im Inneren ein unbestimmtes Ewigkeitsgefühl. Wenige haben den Mut, sich dazu zu bekennen, denn das würde auf den Glauben hinauslaufen, daß man selbst Gott sei." (1)*

Vielleicht ist diese transreligiöse\* Haltung auch mit daran schuld, daß Watts sich nicht langfristig akademisch etablieren konnte (ein ähnliches Beispiel dafür aus demselben Umfeld ist der Psychiater Stanislav Grof, dessen Standardwerke ebenfalls nur in Insiderkreisen Beachtung finden), was er zu Lebzeiten sowieso mehr oder weniger absichtlich vermied, aber ganz gleich, welches seiner über 20 Werke man aufschlägt: in jeder Zeile steckt dieser erhabene Funken Bewußtseinsrevolution, der die Seele aus ihrem Kollektivkoma befreien soll. Watts schaffte es aufgrund seines Hangs zur ekstatischen Selbsterfahrung nicht nur interdisziplinär zu visionieren, wo andere gar keinen Zusammenhang erkannten, sondern er nahm seine Leser so ernst, wie er sich selbst ironisieren konnte. Das macht ihn noch heute im Vergleich zu der narzißtischen Tendenz populärwissenschaftlicher Schriftsteller sympathisch. Und weil seine Themen zwar direkt vom Zeitgeist der *"San Francisco Renaissance"* inspiriert sind, aber inhaltlich zeitlos, liest sich ein jedes der Bücher, als wäre es heute geschrieben. Er gehörte neben dem Physiker Fritjof Capra, mit dem er im Briefwechsel stand, zu den Ausnahme-Autoren seiner Zeit, die ganz selbstverständlich Ergebnisse aus Physik, Psychologie, Philosophie, Theologie und Soziologie in einer Gesamtschau zusammen dachten – bei Watts mit dem Schwerpunkt auf Taoismus und Zen-Buddhismus, oder bei genauerem Hinsehen: jenseits der Ismen die Bewußtwerdung des Individuums in einer bewußtlosen Gesellschaft. Sogesehen ließe sich Watts quasi als erster Neurosoziologe der Welt bezeichnen, lange bevor Neurowissenschaften mit ihren provozierenden Forschungsergebnissen Bewußtseinspionieren wie ihm Recht gaben. Mit seinem umfassenden Werk als subtiler Wegbereiter der Richtung humanistischer Psychologie, die das spirituelle Moment in ihr Individuationskonzept aufnahm, sowie seiner lebendigen Teilnahme am Zeitgeist der Beatgeneration, schaffte er einen Brückenschlag

zwischen unakademischer Subkultur und der konservativen Intellektualität, die ihn nicht ignorieren konnte, obwohl er zu wild und zu eigenwillig, zu kritisch und dabei zu offen und kommunikativ war, um ihn für den sterilen universitären Betrieb zu vereinnahmen. Man kann nur hoffen, daß Alan Watts irgendwann als einer der großartigen Freigeister des 20. Jahrhunderts rehabilitiert wird und seine vergriffenen Bücher nicht nur –wenn überhaupt– antiquarisch erhältlich sind, damit all seine *"barbarisch heiligen"* Gedanken rund um die gefühlte Gegenwart nutzbar gemacht werden können. Nur eine kleine "Erleuchtung" dient dem vielleicht besseren Verständnis der Werke, aber die ist laut Watts so naturgegeben, daß man nicht extra meditieren muß, bevor man zu lesen beginnt:

*"Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Sandkorn und der Ewigkeit. Sie müssen sich die Ewigkeit nicht als etwas vorstellen, das im Sandkorn enthalten ist. Das Sandkorn IST die Ewigkeit. Genau so wenig unterscheidet sich die Tatsache, dass wir jetzt hier sitzen, vom Nirwana. So wie wir hier sitzen, sind wir im Nirwana. Sie brauchen weder zum Sandkorn noch zu unserem Hiersitzen einen philosophischen Kommentar abzugeben. Er erübrigt sich."*  
**(4)**

Glücklicherweise nimmt eines seiner vielen Kinder, sein Sohn Mark Watts, diese Ansage nicht wörtlich, sondern gibt immer mal wieder aus Mitschriften der unzähligen Vorträge und Tonbandaufnahmen neue Bücher heraus, die dann leichter erhältlich sind als die Titel, die damals bei Goldmann, Suhrkamp, Heyne, Dumont und Rowohlt erschienen. Sogar ein Dokumentarfilm ist mittlerweile in Amerika angelaufen, allerdings noch nicht nach Europa importiert. Hier scheint die Ära der eigenmächtigen, *"authentischen"* Bewußtseinsforschung abgelaufen zu sein, doch bei genauerem Hinsehen ist dann in Nischen ein Lichtblick zu erkennen: In psychiatrischen Kontexten ist Watts längst im therapeutischen Alltag angekommen, es gibt sogar mehrere Kliniken, die mit ihrer transpersonalen Ausrichtung explizit werben. Nur weiß der Laie nicht unbedingt, welche Bewegung als heimlicher Rückenwind diente, um jetzt in DEM Jetzt anzukommen, das traditionell fälschlicherweise als nahezu unerreichbar gilt:

*"Die Ewigkeit ist das Jetzt, und in einer von der Verdrängung befreiten Schau der Dinge erweisen sich der physische Organismus und die natürliche Welt als die göttliche Welt. Aber solange das Leben als Kampf gegen den Tod aufgefaßt wird, kann dies nicht erkannt werden. (...) Die Aktivitäten des Lebens werden deshalb vom neurotischen Wiederholungszwang bestimmt, von einer Suche nach der Fortsetzung des Lebens, nach mehr und mehr Zeit, in der wir durch irgendein Wunder zu erfassen hoffen, was uns in der Gegenwart immer entgeht."* **(5)**

Zitatquellen aus dem Watts-Oeuvre:

**(1)** = "ZEIT ZU LEBEN" (1972)

**(2)** = "DER LAUF DES WASSERS" (posthum 1975)

**(3)** = "DIE ILLUSION DES ICH" (1966)

**(4)** = "DIE RELIGION DER NICHT-RELIGION" (1965), in: "Buddhismus verstehen" (1995)

**(5)** = "PSYCHOTHERAPIE UND ÖSTLICHE BEFREIUNGSWEGE" (1961)

\* transreligiös = gemeint ist nicht interreligiös, sondern die Überwindung aller Religionen

# SPÜREN WIR DAS EGO ?

## JENSEITS VON NEUROBIOLOGIE UND BEHAVIORISMUS

Im Januar 2015 wäre der Bewusstseinsforscher ALAN WATTS hundert Jahre alt geworden, er starb vor über vierzig Jahren. Selber bezeichnete er sich als "esoterischen Philosoph" und "philosophischen Entertainer", die akademische Zunft nannte ihn einen "Popularisierer", weil er möglichst einfache Sprache für seine wissenschaftlichen Erkenntnisse benutzte. Was ist von ihm übrig geblieben für unsere Zeit? Der zweite Versuch einer Annäherung an den großen Religionsforscher des 20. Jahrhunderts

*"Einerseits bin ich ein schamloser Egoist: ich rede gern, unterhalte gerne andere und genieße es, im Rampenlicht zu stehen, und das ist mir dadurch gelungen, daß ich vielgelesene Bücher schrieb, im Radio und Fernsehen auftrat und vor großen Auditorien sprach. Andererseits bin ich mir darüber im Klaren, daß das Ego namens Alan Watts eine Illusion, eine soziale Institution, ein Fabrikat von Worten und Symbolen ist ohne die geringste substanzielle Wirklichkeit; daß es innerhalb von fünfhundert Jahren (falls die menschliche Rasse dann nicht ausgestorben ist) völlig vergessen sein wird und daß mein physischer Organismus in kurzer Zeit zu Staub und Asche zerfällt. Und ich hege nicht die Illusion, daß eine Art individueller Seele, ein Spuk oder ein Geist, mein Ich überdauern wird." (1)*

Als ich am 16.11.2013 keinen Artikel zu seinem 40.Todestag in deutschen Medien fand, entschied ich mich, seinen 100.Geburtstag am 6.1.2015 zum Anlass zu nehmen, um selber ein paar Gedanken zu seiner Ehre zu verfassen. Obwohl ich mittlerweile sein Gesamtwerk fast vollständig antiquarisch besitze und die deutsche Domain mit seinem Namen betreibe, bin ich kein Watts-Spezialist im Sinne eines akribischen Wissenschaftlers, der Fakten sammelt und Daten auswertet. Man könnte mich eher als Quereinsteiger bezeichnen, denn ich entdeckte Alan Watts für mich erst, als ich schon 40 war und mein ganz eigenes Weltbild erschaffen hatte. Aber vielleicht war genau das auch mein Glück; denn dadurch war ich immun gegen den esoterischen Fanatismus, der solche Figuren wie Watts umrankt, und konnte mich mit einer gesunden Neugier in die Lektüre seiner weit über 20 Bücher vertiefen, mit Themen wie: Taoismus, Buddhismus, Beat Generation, Meditation, Taijiquan, Sinologie, Zen, LSD, Spiritualität, Transpersonale Psychologie, Human Potential Movement, Humanismus, Herbert Marcuse, Abraham Maslow, Aldous Huxley, Timothy Leary, Sigmund Freud, C.G. Jung, die San Francisco Renaissance, das Esalen Institut – eine Liste von Namen und Kontexten, die nicht enden würde, weil Watts einerseits mittendrin im Geschehen verankert war, andererseits quasi der erste Neurosoziologe der Welt, indem er den modernen Mensch nicht nur aus möglichst vielen interdisziplinären Blickwinkeln beleuchtete, sondern vor allem "von innen", so daß es schwierig erscheint, ihm überhaupt ein einzelnes Etikett anzuhängen. Er war autodidaktischer Psychologe, Philosoph, Soziologe, Theologe und sogar Priester von seiner anfänglichen Ausbildung her, und ein entschiedener Gegner von Dogmen und Sektierertum. Eigentlich war er nur Autor seines ganz eigenen Lebens, aber das eben nicht nur schriftstellerisch, sondern vor allem als Redner, Vortragskünstler, Seminarleiter und Aktivist einer weltweiten sanften Verschwörung: einer Bewußtseinsrevolution, die noch immer nicht richtig institutionell etabliert ist, obwohl ihre Begriffe schon längst in der Alltagssprache und im Allgemeinwissen angekommen sind. Er wurde zum Sprachrohr einer ganzheitlichen Gegenkultur in der Mitte des 20. Jahrhunderts, die sich nicht damit begnügte, vom Behaviorismus wie programmierbare Roboter behandelt zu werden, sondern den Schwerpunkt des Menschen auf seine ureigensten ekstatischen Erfahrungen legte. Während Psychologen wie Henry A. Murray im Auftrag des CIA mithilfe von LSD-25 das Unterbewußtsein umprogrammieren wollten, um das Superego eines Weltmenschen zu entwickeln, der dadurch gegen Totalitarismus immun gemacht werden sollte, verfasste Watts selber auf Trip 1962 einen Bestseller der Flower Power Epoche: "KOSMOLOGIE DER

*FREUDE*", eins seiner wenigen Bücher, die heute noch neu auf dem Buchmarkt erhältlich sind. Darin beschreibt er extrem sachlich und detailgenau die Wahrnehmung der Welt unter Einfluss der damaligen Modedroge, und schafft damit die von Dualisten als eigentlich für unmöglich erachtete Gratwanderung zwischen erweitertem Bewußtseinsdelirium und philosophischer Nüchternheit – wahrlich ein literarischer und wissenschaftlicher Geniestreich, der konservative Psychiater verunsicherte!

*"Die Veröffentlichung meiner Bücher "PSYCHOTHERAPIE UND ÖSTLICHE BEFREIUNGSWEGE" und "KOSMOLOGIE DER FREUDE" Anfang der Sechziger Jahre brachte mich öffentlich und privat in Kontakt mit vielen führenden Vertretern der psychiatrischen Zunft, und ich war erstaunt darüber, daß sie offenbar einen Horror vor außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen hatten." (1)*

Spätestens seit seinem zweiten Buch *"DIE SANFTE BEFREIUNG"* (Originaltitel: *"DIE BEDEUTUNG DES GLÜCKS"*), das er 1939 im Alter von 24 Jahren verfasste und das ihn mitten im 2. Weltkrieg zum begehrten Referenten vergleichender Religionswissenschaft machte, wußte man zwar, daß es Watts immer schon um mystische Erfahrungen, kosmisches Bewußtsein und Erleuchtung ging, aber daß derartiges Glück und kosmologische Freude auch und vor allem empirisch experimentell von Normalsterblichen selbst erfahrbar und dann auch noch wissenschaftlich beschreibbar sein könnten, war ein Tabubruch für viele Anhänger heiliger Traditionen, über deren elitäre Entfremdung vom direkten Gegenwartsbezug solcher religiösen Ideale sich Alan Watts zeitlebens köstlich amüsieren konnte:

*"Die Abtötung des Ego ist der Versuch, etwas abzulegen, was es gar nicht gibt, oder – und das kommt auf dasselbe hinaus – das Gefühl loszuwerden, daß es ein Ego gibt. SPÜREN wir das Ego? Hören wir uns zuhören? Sind wir absichtlich bewußt, und wissen wir genau, wie man das Bewußtsein produziert?" (1)*

Watts bekannte sich nicht nur im zarten Alter von 15 Jahren zum Buddhismus als *"Methode zur Klärung und Befreiung des eigenen Bewußtseins"* (1) anstatt als Religion und kam als Londoner Mitglied der Buddhistischen Loge in Kontakt mit dem berühmten Zen-Professor D.T. Suzuki, was auch 1935 zu Alans erstem Buch *"VOM GEIST DES ZEN"* führte, sondern er stellte bereits damals existenzielle Fragen über Gott, die Gesellschaft und das Ich in einer pragmatisch-provozierenden Weise, die erst mit den Neurowissenschaften jüngerer Zeitrechnung salonfähig wurde.

Eine erstaunliche Persönlichkeitsentwicklung vom steifen Engländer zum spirituellen Alternativ-Amerikaner, die mit einer strengen anglikanischen Erziehung begann und mit der tanzenden Niederschrift seines letzten Buches *"DER LAUF DES WASSERS"* (posthum 1975 erschienen) endete. Dazwischen lagen Jahrzehnte der Neugier, des Wissensdrangs und der Fähigkeit, zwischen mystischen Selbsterfahrungen und allgemeinem menschlichen Sorgen sowie den großen Weltproblemen Parallelen und Lücken zu sehen, die er in einem komplexen Plauderton abhandelte, als wären die Verstrickungen des Geistes in kulturelle Selbstlügen das trivialste und offensichtlichste der Welt. Durch diese Verbindung aus kritischer, sachlich-subtiler Beobachtungsgabe und lässiger Kumpanei mit dem Leser, schaffte er den Spagat zwischen intellektueller Analyse und hedonistischer Selbstironie. Sein Publikum lachte verzückt, weil er die Sehnsucht erfüllte, persönlich gemeint und erkannt zu werden, ohne sich dabei gemein und erniedrigt zu fühlen. Im Gegenteil: für Alan Watts stand der ganze Mensch mit allen Aspekten seines *"heiligen"* Naturells im respektvollen Mittelpunkt der Debatte, so wie auch er selbst völlig wertfrei dem Alkohol nicht weniger zugeneigt war als den Frauen und der meditativen Erleuchtung – ein ganzer Sinnesmensch mit ganzheitlichen Sinnfragen! Das machte ihn in den Augen von Skeptikern zum moralisch entgleisten Scharlatan und

spirituellen Hochstapler, während er gleichzeitig für eine ganze Generation zum anti-akademischen Vorbild für das aufkommende "Neue Bewußtsein" avancierte.

Dabei war Watts eigentlich nur er selbst, aber so sehr SELBST, daß seine geistige Freiheit, seine Lebendigkeit, seine Produktivität und seine totale Toleranz entweder verschrecken oder faszinieren mußten. In der Rolle des Theologen enttarnte er Gott als Projektion des Mangels an Bewußtheit über das Einssein aller Materie. In der Rolle des Psychologen überlistete er das Ich als verbale Sackgasse der Selbstentfremdung. Und in der Rolle des Philosophen verwandelte er metaphysische "letzte" Fragen in Spürfragen für Anwesenheitsübungen, denn ihm war als Bewußtseinsforscher das entscheidende klar: es gibt nur die Gegenwart, gestern und morgen sind Abstraktionen des Gedächtnisses, während wir alles, was wir über das Leben verstehen können, im absoluten Jetzt und nur jetzt entdecken:

*"Ich habe Leute vor den Kopf gestoßen, die meine Seminare besuchten, weil sie einen international berühmten Philosophen hören wollten, und statt dessen nur aufgefordert wurden, natürlich zu atmen und zu summen, damit ihre Stimme den Weg des geringsten Widerstands gehe wie fließendes Wasser. (...) Wenn eine Blume daher einen Gott hätte, wäre dieser keine transzendente Blume, sondern ein Feld, und zwar ein Feld, wie es die Physik beschreibt, ein integriertes Energiefeld, das nicht nur blüht, sondern das auch >>erdet, regnet, sonnt, schmetterlingt, wurmt und bient<<. Eine sensible Blume würde durch ihre Wurzeln und durch ihre Membranen dieses ganze Feld erspüren und sich auf diese Weise selbst als eine wunderbare Manifestation des Ganzen erfahren." (1)*

Hinter solchen Vergleichen verbirgt sich der transpersonal-humanistische Ansatz einer psychotherapeutischen Strömung, die heutzutage so selbstverständlich in den klinischen Alltag eingeflossen ist, daß selbst die Patienten nicht ahnen, woher die Methoden ursprünglich stammen. Die jüngste Generation kennt bestenfalls "New Wave" Musik aus den 80ern, aber die zeitgleiche "New Age" Bewegung ist eher denjenigen unter uns in Erinnerung geblieben, die damals selber noch in der sogenannten Esoszene nach Sinn und Satori suchten. Doch die Entstehung von medizinischen Selbsterfahrungsgruppen reicht bis 1962 zurück, als das kalifornische Esalen-Institut gegründet wurde, wo auch Fritz Perls seine Gestalttherapie entwickelte und Korephäen wie Abraham Maslow und Carl Rogers zum Lehrkörper gehörten. Den Auftakt dort machte kein anderer als Alan Watts:

*"So arrangierten verschiedene Bekannte Seminare bei sich zu Hause. Diese fanden regelmäßig statt, und die enge Verbindung von Big Sur mit unseren informellen Seminaren führte schließlich zur Gründung des Esalen Instituts durch Michael Murphy und Richard Price. Ich leitete die erste Veranstaltung des Instituts und bin wiederholt zurückgekehrt, um dort zu arbeiten, nicht nur deshalb, weil die Atmosphäre und die heißen Schwefelbäder verlockend sind, sondern weil ich glaube, daß dort etwas geschieht, was für die Zukunft der Pädagogik sowie der Religion von entscheidender Bedeutung ist. Esalen tritt für Erziehung und innere Entwicklung um ihrer selbst willen ein und beschäftigt sich mit grundlegenden Dingen, die üblicherweise nicht an den Schulen gelehrt werden." (1)*

Aber warum taucht das Phänomen Alan Watts heutzutage nicht mehr selbstverständlich im öffentlichen Diskurs auf, oder wenn, dann nur noch in einschlägigen Insiderkreisen? Sein Werk ist aktueller denn je, seine Ansichten so progressiv und brisant wie am Tage ihres ersten Erscheinens vor einem halben Jahrhundert und früher! Die Überwindung dualistischer Denkweisen führt immer noch zu ideologischen Kontroversen, besonders das Leib-Seele-Problem hält sowohl Quantenphysiker, Neurobiologen und Genforscher als auch Neurophilosophen noch immer und jetzt erstreckt fächerübergreifend auf Trab. Und wer sich erdreistet, die Welt aus einer mystischen Sicht zu interpretieren wie Watts, macht sich auch

heute noch fast überall unbeliebt, denn der Freigeist ist unkontrollierbar, immun gegen Vereinnahmungen jeglicher Art und deckt Lügen auf, die so mancher zur Legitimation seiner Lebensweise benötigt. Wer Alan Watts liest, läuft in jeder Zeile Gefahr, zum Überläufer zu mutieren. Aber wohin läuft man über? Egal, ob man *"DIE ILLUSION DES ICH"* (1966) oder *"DIE WEISHEIT DES UNGESICHERTEN LEBENS/WEGES"* (1951) liest: er versucht niemanden von seiner eigenen Weltanschauung zu überzeugen, er vergleicht lediglich Denkweisen in den verschiedenen Disziplinen so tiefschürfend genau miteinander und als persönlich Betroffener so authentisch, daß man motiviert wird, selbst tiefer und weiter zu denken, als hätte man endlich das langersehnte Gespräch mit dem besten Freund geführt, wozu man im hektischen Alltag nie Zeit findet. Die Zeitlosigkeit und das Gefühl für die Gegenwart als gefühlte Ewigkeit sind nicht unbedingt das angesagteste Thema im täglichen Business, obwohl uns das globalisierte Burn-out (und neuerdings sogar ein Bore-out) empfiehlt, auf allen Ebenen der Existenz zu entschleunigen, und zwar weder gestern noch morgen, nein: JETZT lautet das Zauberwort immer wieder, das Alan Watts wie eine mystische Weltformel in seinen Werken umkreist und bei vielen namenlosen Namen nennt:

*"Ich weiß durchaus, dass ich nicht von Dauer bin, sondern dass ich eine zeitweilige Manifestation von Etwas bin, von dem es nichts Etwaseres mehr gibt. (...) Es macht Freude, das nicht bloß als Theorie zu kennen, sondern als positive Wahrnehmung, die man tatsächlich fühlen kann. Daher sehe ich meine Aufgabe darin, soweit irgend möglich dieses Gefühl mit Ihnen zu teilen, damit Sie keine Psychotherapie mehr brauchen, keine Gurus mehr und nicht noch eine weitere Religion. Schwingen Sie einfach mit ein! (...) Wir, jede und jeder von uns, sind keine substanzielle Wesenheit, sondern eine Art Flamme. Eine Flamme ist ein Strom heißen Gases, wie ein Wirbel in einem Fluss, immer sich bewegend, immer sich verändernd, und doch scheint es immer die gleiche zu sein. Jeder von uns ist ein Fließen, und wenn man diesem Fließen widersteht, wird man verrückt. Man ist dann wie jemand, der mit der Hand krampfhaft Wasser festhalten will – je stärker er klammert, desto rascher schlüpft es ihm durch die Finger. So kommt im Leben alles darauf an, sich an nichts zu hängen, sondern alles loszulassen." (2)*

Zitatquellen:

(1) = 1972 in seiner Autobiografie "ZEIT ZU LEBEN" (Originaltitel: "IN MY OWN WAY")

(2) = 1973 im letzten Seminar "SPIELEN UND ÜBERLEBEN", in:  
"LEBEN IST JETZT", hrsg. von Mark Watts (1983)

*Mein erster journalistischer Artikel erschien 2003 bei "KULTURA EXTRA" über die Geschichte des legendären Berliner Kunsthauses TACHELES, das mittlerweile längst geschlossen wurde.  
@ <https://www.kultura-extra.de/extra/feull/tacheles.php>*

Dank der Aufführung von Mozarts "Zauberflöte" unter Schirmherrschaft von Heiner Steiner auf der Freifläche im Sommer 1998 fanden Senat, Fundus und Tacheles endlich wieder Vertrauen zueinander und damit auch die entscheidende Vertragsbasis. Die Legalisierung des Kunsthauses erfolgte am 9.11.1998, doch der interne Krieg dauert an. Tom de Toys alias Lord Lässig betrieb von 1998 bis 2000 einen Literatursalon auf der 4. Atelier-Etage des Tacheles...

## **TACHELES REDEN !** **VOM KAUFHAUS ZUM KUNSTHAUS UND ZURÜCK**

**Von Lord Lässig (geschrieben vom 15. bis 19. Dezember 2003)**

Tote gab es natürlich auch, schon vor meiner Zeit. Als ich 1997 ins Tacheles kam, hatte die Kaufhausruine aus zehnmal massiverem Stahlbeton als nötig schon fast 9 Jahrzehnte deutscher Geschichte im sogenannten Johannisviertel überstanden. Sie war nur der letzte Restflügel des riesigen prunkvollen „Passage-Kaufhaus“-Komplexes, der 1909 fertiggestellt worden war, aber nur kurze Zeit zahlreiche Geschäfte zwischen Friedrichstraße und Oranienburger beherbergt hatte.

Gerne wird hierbei betont, daß es sich hauptsächlich um jüdische Betreiber handelte, was für die spätere politische Entwicklung nicht unwichtig ist – aber als Wahlberliner Weltbürger mit selbstverständlicher multikultureller Gesinnung ekelt mich die subtil suggestive Sprachberieselung, mit der Massenmedien immer als erstes die nationale Herkunft von Menschen in den Vordergrund rücken. Die spirituelle Vision einer MENSCHHEIT als Familie, die gemeinsam auf ihrem Raumschiff „Erde“ durchs Universum treibt, hat seit deren kitschig-religiöser Übertreibung im Esoboom nicht gerade mehr Hochkonjunktur. Statt Wassermannzeitalter und Wirtschaftswunder sehe ich heute bloß noch den ganz normalen Wahnsinn einer lethargischen Alltagsroutine auf allen Ebenen der Gesellschaft von Klimaforschung bis hin zu Kriegsfanatismus. Diese allgemeine seelische Lähmung und Lustlosigkeit führt zur egomanen Desinteresse-Gesellschaft, in der bloß jeder seine Schäfchen ins Trockene bringt (oder sie zwischen Kontinenten pendeln läßt bis sie verenden), allerdings ohne damit irgendein echtes eigenständiges Lebensgefühl zu verbinden.

Jedenfalls richtete nach dem Konkurs die AEG 1928 ihr „Haus der Technik“ in dieser ersten europäischen Shoppingmall ein, bis dann 1941 die Übernahme durch die DAF erfolgte und eine SS-Dienststelle einzog. Diese 1000-jährige Ära dauerte allerdings nur drei Jahre, denn ein Luftangriff zerstörte den gigantischen Häuserblock mit seinen prachtvollen Glaskuppeln und goldenen Treppengeländern 1944 fast vollständig. Und auch die Wiedereroberung des Restkomplexes durch die AEG-Tochter FDGB im Jahre 1948 verlief aufgrund des Mauerbaus 1961 nicht so erfolgreich wie geplant. Trotz einiger Zwischennutzungen (wie z.B. vom Kino „Camera“) verrotteten die Gebäude während der anschließenden beiden DDR-Jahrzehnte und wurden im Laufe der 80er dann nach und nach gesprengt. Ein einziger Restflügel mit Torbogen, der nun wie ein Ozeandampfer aus Monty Pythons Film „Der Sinn des Lebens“ an der Straße vor Anker lag, blieb zunächst unberührt, aber sollte eigentlich auch abgerissen werden. Dies wurde nur knapp am 13.2.1990 durch die Besetzung verhindert, an der Künstler der Gruppen „Unwahr“, „Eimer“, „Dr.McCoys“, „Psychedelische Patenkinder“ und die Galerie

„Wohnmaschine“ beteiligt waren. Bereits im März desselben Jahres öffneten die ersten Ateliers und eine Ausstellungsfläche war von Schutt befreit. Und im Mai nahm das Café „Zapata“ seinen Betrieb auf. In den nächsten beiden Jahren bis zur Bestätigung der Denkmalswürdigkeit am 18.2.1992 passierte schon einiges: Am 2.10.1990 blieben Vorverträge mit dem Bezirk Mitte und der WBM ununterschrieben bei der damaligen Kulturstadträtin liegen, ab Ende des selben Jahres galt die Servicegesellschaft SPI als Sanierungsträger und ab 1991 begann eine Förderungsmaßnahme durch Schaffung von Stellen. Aber erst dank des Erhaltungsbeschlusses durch das Abgeordnetenhaus am 21.1.1993 konnte es zu einer langfristigen Projektförderung kommen. Um Grundsätze für eine mögliche Zusammenarbeit auszuarbeiten, wurden dann bereits im weiteren Verlaufe des Jahres Gespräche zwischen dem Tachelesverein und der Investorengruppe Fundus geführt, die allerdings scheiterten.

In den vier Folgejahren fanden kontinuierlich vielbeachtete internationale Kunstfestivals statt und auch die hausinterne Kunstproduktion blühte auf, während parallel dazu immer wieder erfolglose Vertragsverhandlungsrunden gedreht wurden und eine Räumungsdrohung der nächsten folgte. Aus dem „Squatterplace“, wie das Tacheles in Reiseführern und Flugzeugmagazinen genannt wird, obwohl das Wohnen hier offiziell nicht gestattet ist, wurde eine weltberühmte Stadtattraktion, die täglich Busse voll von Szene-Touristen (besonders Japaner, Franzosen und Dänen) magnetisch anzog. Leider endete laut Landesgerichtsbescheid der informelle Nutzungsvertrag mit der OFD am 30.9.1997 und das im Ausland mittlerweile prestigeträchtige Kunsthaus war nun endgültig von der Gefahr einer Räumungsklage bedroht. Das war die Zeit, als eine neue Generation von etwas jüngeren Künstlern als den Tachelesern (die inzwischen um die 40 waren) freiwerdende Ateliers bezogen und inmitten der Depression einen frischen Wind ins Haus brachten.

Oft fragten mich Leute, wie man überhaupt da rein käme, in diese eingeschworene Clique, oder ob es überhaupt noch existiere. Die Zeitungen brachten immer wieder zu viele verwirrende Meldungen und als ich am 18.10.1997 mit Sack und Pack aus Düsseldorf landete, wirkte alles genauso labyrinthisch und surreal auf mich, wie es von neugierigen mutigen Besuchern oft berichtet wird, die ebenso wie manch ein Senatsbeamter glaubten, daß Hausbesetzer (ohne die das vom Krieg gezeichnete Gemäuer gesprengt worden wäre!) brutale Chaoten sein. Eigentlich hat das Gebäude nur 2 oder 3 Kelleretagen, die teilweise wassergeflutet sind (eine Disco hatte es vor meiner Zeit einmal in der ersten gegeben, wie ich erfuhr) und nur 5 Stockwerke bis unters Dach, die allesamt über ein einziges Treppenhaus mit einer abschließenden Balustrade erreichbar sind. Trotzdem wirkten die verschachtelten Ecken, Graffitis, hohen Decken, kleinen Fensterluken und Treppenpfeiler derart intensiv, daß man beim allerersten Betreten regelrecht schwindlig wurde, und spätestens ganz oben, beim verschlaufenden Blick von der Balustrade, die Höhe und statisch einwandfreie Massivität des nur scheinbar maroden Baus wirklich beeindruckte. Es kam einem vor, als würde das Haus atmen, die feuchten Wände flüstern und die ganze Vergangenheit energetisch gespeichert sein. Manch einer hatte sein Herz sogar so sehr ans Tacheles verloren, daß er im Falle des nachträglichen Abrisses mit Selbstmord drohte. Und Selbstmorde gab es ja sowieso einige bis in die jüngste Zeit, ebenso wie unfreiwillig tödliche Abstürze durch Betreten von gesperrten Bereichen. Erst wenn man die Treppen zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten oft genug hoch und runter gerannt war, gewöhnte man sich an diese unheimliche Atmosphäre und wußte irgendwann auswendig, hinter welcher schweren Tür das Vereinsbüro lag und wo es genau zur 3. und 4. Atelieretage ging anstatt sich versehentlich im gigantischen Theatersaal mit seinem abblättrenden Stuck zu verirren.

Was? Warum ich aus Düsseldorf kam? Das ist eine lange Geschichte, denn eigentlich komme ich ja aus Köln, aber ich glaube, ein bißchen sollte ich doch ausholen, damit klarer wird, wie zufällig und individuell einerseits alle Wege ins Tacheles führten und wie typisch andererseits. Alles begann eigentlich bei einem zufälligen Wiedersehen mit dem Performance-Kollegen BBB Johannes Deimling in der Kölner Jazzkneipe „Storch“, der mich spontan einlud, im März 1997 eine Performance im Begleitprogramm einer Kunstmesse in München aufzuführen. Dort performte auch Theo di Ricco (Gründer der Galerie „SoToDo“), der dann im Sommer den „1.Congress for Performance and Visual Art“ im Berliner „Dock11“ organisierte, wo ich nun auch auftreten konnte. Außerdem ließ sich die Reise mit einem Gig in der „SchwarzlesereY“ verbinden, die HEL Tousaint in der ehemaligen Umweltbibliothek neben dem berühmten Café „Schliemann“ abhielt. Diese Lesung hörte sich die Dichterkollegin Ricarda de Haas (die meine Flyer auf dem Congress gefunden hatte) mit ihrem Freund Wolfgang Spahn an, der wiederum kurz darauf ein Atelier im Tacheles bekam. Und so klingelte eines Tages im Spätsommer in unserer Düsseldorfer „Mengdu“-WG (Verein „Menschen gegen den Untergang“) das Telefon und mir wurde seitens des Künstlerkollektivs angeboten, mich im Tacheles als Poet & Performer einzubringen, da die Literatur als künstlerische Disziplin im Haus nicht direkt personell vertreten war.

Sie können sich vorstellen, wie stolz ich einerseits über einen derartigen Ruf war, mich aber gleichzeitig darüber wunderte, daß sich anscheinend noch keiner der vielen Hauptstadtdichter bisher dort um ein Atelier beworben hatte. Umso glücklicher machte mich die Einladung des Dichters Claudius Hagemeyer, Ende Oktober in der Metallwerkstatt beim „2.sprechfestival“ involviert zu sein, an dem sich auch bekannte Autoren wie Bert Papenfuß beteiligten. Ich fühlte mich reichlich beschenkt, dadurch sofort mit spannenden, ebenfalls jungen Literaten zusammen zu kommen, die ich danach allerdings eher selten im Tacheles wiedersah. Zum Finale gab es eine kollektive Simultanlesung, zu der sich alle auf allen Etagen des Treppenhauses verteilten. Das inspirierte mich dazu, weiterhin regelmäßig von der Balustrade hinab Gedichte vorzulesen (und dank des starken Halls klang das wirklich enorm!), als dann Anfang November das permanente Protestfestival „Semper et Ubique“ losging. Wie gesagt, das Haus stand nun im Zeichen der Gefahr einer Räumungsklage. Zum Glück war fast zeitgleich zu mir die dänische Dichterin Henriette Thorslund, genannt Miss Tigrä, in Berlin gestrandet, und ich erinnere mich gut an den Tag, als der Hauskünstler Gert Jott. (gesprochen: Jott Punkt) aufgeregt zu mir kam und sagte: *„Tom, du bist jetzt nicht mehr alleine mit der Literatur, eine neue Verbündete ist hier!“* Und so war es: Tigrä und ich wir sahen uns an und plapperten gleich los wie alte Seelengeschwister. Beide hatten wir zu dem Zeitpunkt noch kein eigenes Atelier sondern waren sogenannte Gastkünstler bei anderen, ich bei dem bereits erwähnten Wolfgang Spahn, der sich zusammen mit dem Fotografen FLY um die neue Aufrüstung der Siebdruckwerkstatt kümmerte und bald schon wunderschöne Riesenplakate mit den Monatsprogrammen druckte.

Ach, es gäbe einfach zu viele Details zu erzählen, schöne Details von der Verzauberung, die ja zum Glück auch passierte, manchmal unbemerkt nebenbei, während nicht nur die absurde rechtsstaatliche Bedrohung von außen tagtäglich am kreativen Elan zerrte (absurd, weil das juristische Problem der kulturpolitischen Utopie widersprach!) sondern auch der interne Krieg schon längst aufs Brutalste brodelte. Ich könnte damit anekdotenweise endlos fortsetzen (bis hin zum uralten knöchernen Königsrattenpaar, das nachts durch die leeren Flure flanierte und der heimliche wahre Besitzer des Hauses zu sein schien!) aber will jetzt versuchen, ein bißchen sprunghafter bis ins Jahr 2000 vorzupreschen, als die Ateliermieter nach zahlreichen zermürbenden Kämpfen auf Vereinsebene schließlich unter dem Motto „KUNST STATT KAMPF“ entschieden hatten, die ewig destruktiven nervösen Nörgler (damals übrigens noch eine gemeinsame zapatistische Front!) an die Macht zu lassen, und den erbärmlich sinkenden Tross zu verlassen. Zu sehr fühlten wir uns den bis dahin Vorsitzenden (rund um

die sensible und kompetente Kunsthistorikerin Bettina Hertrampf) verbunden, deren Kommunikationsfähigkeit es zu verdanken ist, daß die Legalisierung am 9.11.1998 dank Unterschreibung des Mietvertrages mit Fundus über 1 symbolische Mark überhaupt zustande kam. Die Kritik aus den quasi-eigenen Vereinsmitgliederreihen bestand nun wieder einmal darin, daß zu viele faule Kompromisse „in Kauf“ genommen würden (wodurch ja bereits sämtliche Versuche seit 1994 gescheitert waren!) und mithilfe eines Annullierungsantrages der Wiederwahl am 26.6.1999 kam es dann zur Absetzung unseres alten Vorstandes. Unter der Hand wurde von übelstem Mobbing bis hin zu Schlägerei-Androhungen getuschelt, aber ich muß gestehen, daß der psychoide Bürosumpf aus privaten Beziehungsgeflechten (schaut es in vermeintlich spießigeren Unternehmen anders aus???) nicht immer bis auf die Galerie-Etagen durchdrang, und wenn, dann eher verwirrend und erschreckend. Immerhin waren wir hier oben für die Kunst zuständig (die eigentliche Legitimierung als Kunsthaus statt Krankenhaus!!!), aber wie bitte darauf konzentrieren, wenn der Feind mittlerweile eher von innen als außen lauerte?

Nachdem es am 7.4.1998 wieder einmal zur Fasträumung des Café „Zapata“ gekommen war (vergeblich warteten die Partygäste mit Live-Webcam-Übertragung auf die Vollstrecker!), organisierte ich aus eigenen Mitteln auf der 4.Etage die „1.Objektlyrik-Gruppenausstellung“ mit Vernissage am 4.5.1998 und täglichem Begleitprogramm (mit über 50 bundesweiten Autoren im Laufe des Monats), um meinen kulturpolitischen Beitrag als Literaturbeauftragter zu leisten. Doch weder die linken Stadtmagazine „zitty“ und „Scheinschlag“ noch die Tageszeitungen geschweige denn Magazine wie „Kunstforum“ (das passenderweise zeitgleich über die Doppelbegabung Kunst & Literatur berichtete) unterstützten meine Kampagne, die zum Ergebnis hatte, daß ich noch abgebrannter als vorher war, aber mir immerhin die reguläre Bewerbung um ein eigenes Atelier ersparen konnte. Im Juni 1998 durfte ich den Literatursalon im hintersten Raum „am Ende des Flurs gegenüber vom Klo“ gründen (dort wo heutzutage das neue Fotolabor residiert), direkt an der rechten Brandwand (die Baulücke ist neuerdings wieder geschlossen!). Die Vormieterin, die die aggressive Stimmung im Haus nicht mehr ertrug, hatte mich im Plenum vorgeschlagen. Apropos Brandwand: das riesige „Captain Nemo“-Gemälde (Motiv vieler Postkarten!) auf der linken Seite wurde so strahlend weiß wegrenoviert, daß man das Tacheles nun vom Fernsehturm aus (siehe Foto) leichter erkennt als die goldblitzende Kuppel der Synagoge, die nicht weit entfernt davon streng bewacht wird. Und das geniale Klogemälde der mittlerweile verstorbenen Liza Brown, ist es noch zugänglich? Wann wird endlich eine posthume Würdigung ihrer Werke angedacht? Wie wär`s mit einer Retrospektive vorort?

Wie auch immer... zu viele Erinnerungen holen mich beim Schreiben ein... die kalten Wintertage ohne Heizung, der ewige Durchzug wegen der undichten Fenster, der Sand des leise rieselnden Gemäuers... jaja, mit einem Staubsauger zähmte ich den Verfall und die Touristen waren verblüfft über das einzige aufgeräumte Atelier mit Perserteppich, Sofa und goldenem Glastisch... ein Second-Hand-Salon, in dem in Folge die Lesereihe „STELL DICH... DICHTER!!!“ stattfand. Der letzte lebende Brecht-Assistent Martin Pohl intonierte hier im Winter 1999/2000 seine Gedichte ebenso wie die damals 15-jährige Nachwuchsdichterin Patricia Hempel alias Orélie Octobre. Das war mein letzter Streich, bevor ich ins Neuköllner Exil auswanderte. Nein, der vorletzte: Im Januar 2000 wurde das letzte Siebdruck-Monatsplakat gedruckt, mit einem Manifest, das verständlicherweise nicht allen gefiel. Etliche Exemplare im Treppenhaus wurden damals zerrissen. Falls Sie heute, vier Jahre später, jemanden beim Zerreißen dieses Artikels hier erwischen sollten, dann wissen Sie, wie aktuell es noch immer ist.

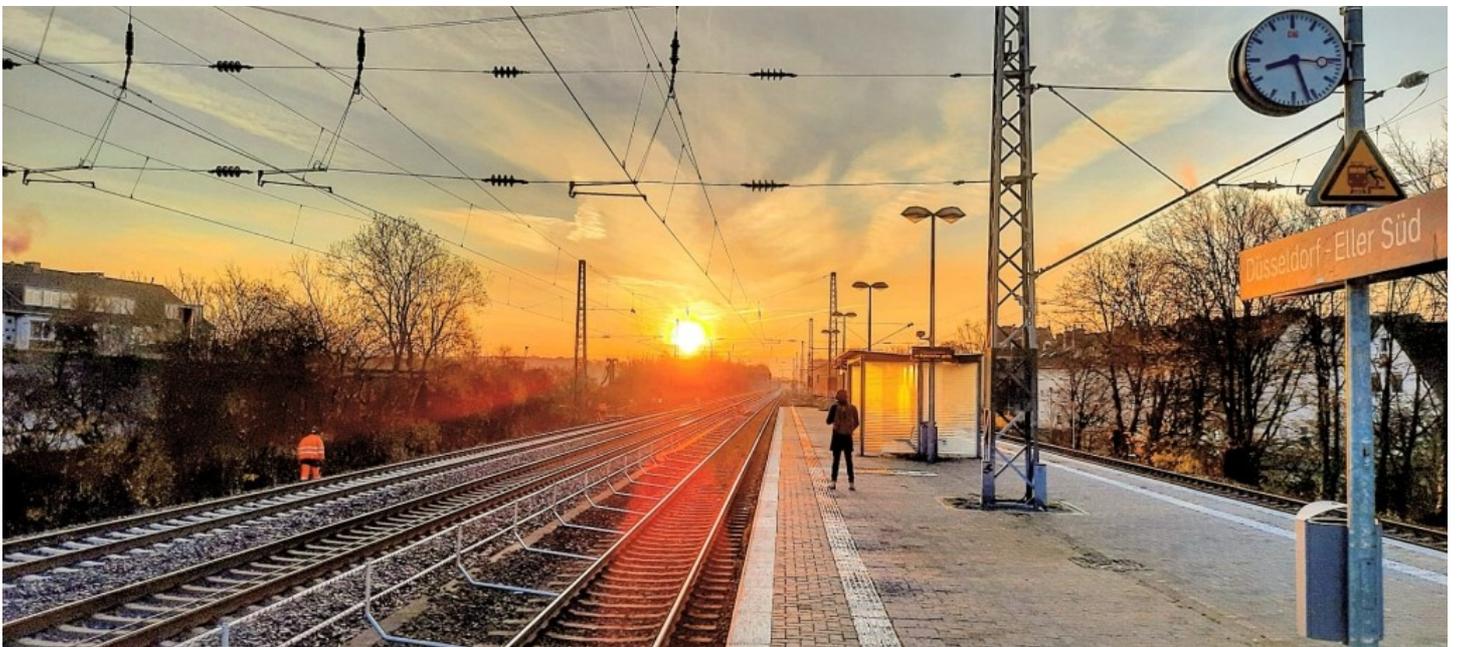
Was bleibt zu guter Letzt noch hinzu zu fügen? Im Frühling 2000 wurden die Künstler durch den neuen Vorstand unter dem Vorwand der Sanierung gezwungen, ihre eigene Kündigung zu unterschreiben. Ich höre noch gut die österreichische Stimme mit dem kalten Blick: „*Sonst können wir auch gleich nach oben gehen und Deine Sachen auf den Sperrmüll bringen!*“ Desillusioniert und zutiefst frustriert entschied ich mich kleinlaut mitzuspielen, um die Auflösung des Literatursalons etwas unstressiger auf den 5.7.2000 zu verschieben.

Soweit meine persönliche Geschichte mit dem Tacheles. Ich hoffe, Sie nicht gelangweilt zu haben. Bedenken Sie, wie viele Künstler bisher da mitgemischt haben, da könnte ein jeder von den verrücktesten Ereignissen im Haus, im Hof, bei Max Schlüpfers 'R'Volksbühne oder im „Gartenhaus“-Club berichten (ach ja, den gabs auch noch – wann beginnt denn die Neubebauung der geräumten Freifläche mit leerstehenden Büros???), und nicht jeder hat immer alles miterlebt, vieles wurde auch untereinander geheim gehalten, und ich bin froh, mit so manchen Abgründen gar nicht in Berührung gekommen zu sein. Sicher ist allemale, daß da viel spannendere Spukgeschichten zu erzählen wären, falls unter den Lesern ein ehemaliger Tachelese, Tachelaner oder Tachelini ist, der sich trauen würde, Tacheles zu reden. Aber die jüngste Entwicklung zum Jahresende 2003 zeigt natürlich auch den grotesken Stand der Schmierkomödie: Der Vorstand klagt gegen das Café „Zapata“ wegen angeblicher Mietschulden, während das Café seinerseits gegen den Vorstand klagt wegen angeblicher Veruntreuung von Fördergeldern. Eins ist also klar, es geht noch immer nicht um Kunst sondern ums Geld. Und die Sachzwänge sind vorgetäuscht und die nötigen Gesetze dazu frei erfunden. Willkommen in der Real-Matrix. Die traurige Geschichte des doppelt totsanierten Tacheles ist nur ein Spiegel dieser Gesellschaft, in der wir uns mit der Machtbesessenheit von seelenlosen Managern gegenseitig ausbeuten und auffressen. Das ist der eigentliche kollektive Kannibalismus, während innovative Kulturevents jenseits der Medien zeitgleich in geheimen Clubnischen und privaten Ateliers stattfinden. Berlin besteht nicht nur aus Zombies...

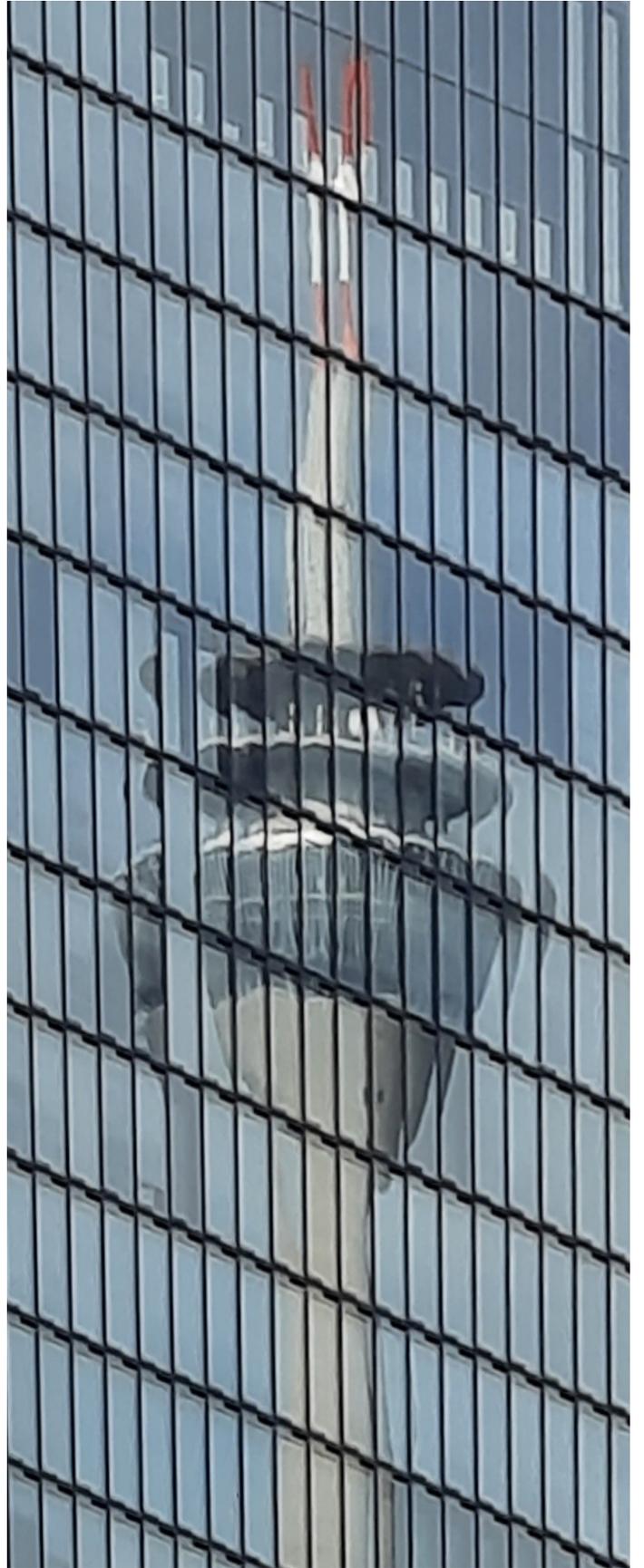
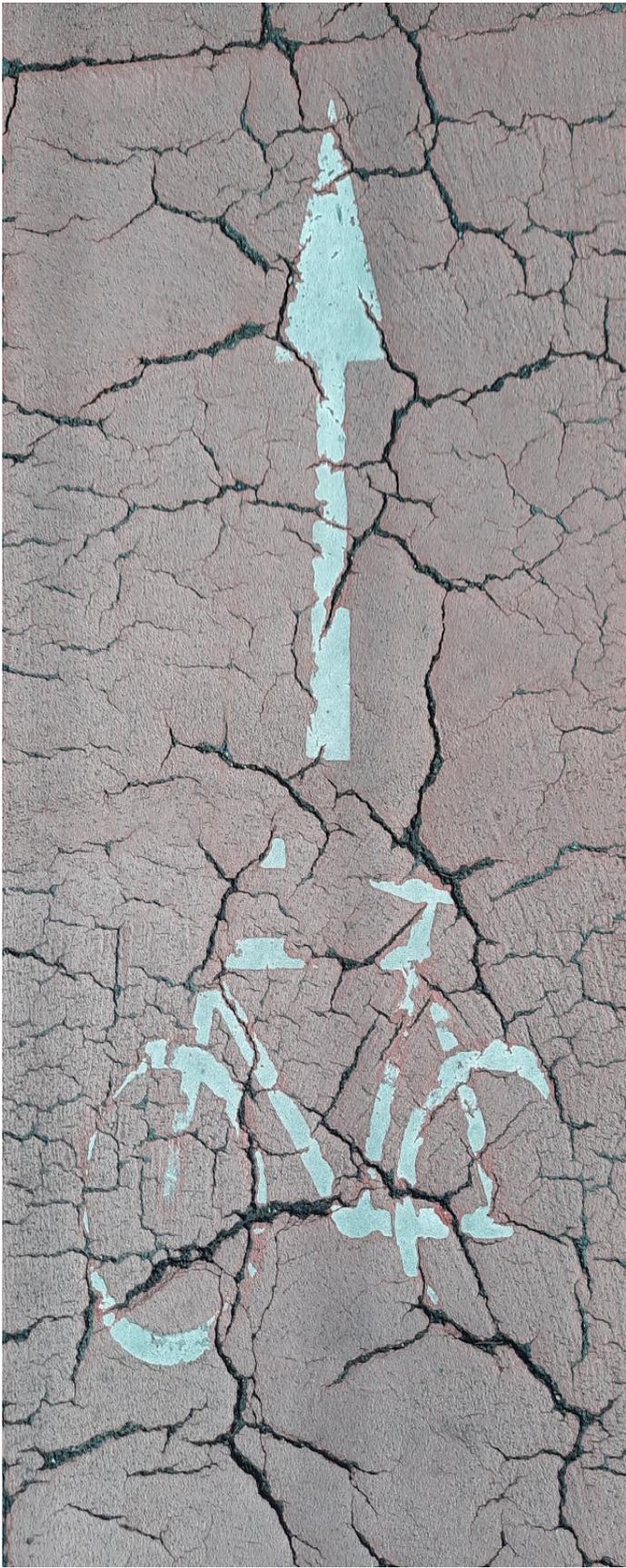
### **Zum Autor Lord Lässig (Pseudonym von Tom de Toys):**

Vertreter einer Neuen Lässigkeit als "transrealistischer Journalismus", Pseudonym inspiriert durch Lessing (siehe Artikel in Voss Nr.1), Moderator der Literaturbühne beim 3.Erich-Mühsam-Festival 2003, Auktionator der Peter-Ustinov-Stiftung auf der 2.Berliner Buchmesse 2003









## "OFFLINE SPIRIT" AUF SOCIALMEDIA-PORTALEN:

facebook @ <https://www.facebook.com/offlinespirit/>

tweets @ <https://twitter.com/offlinespirit>

photos @ <https://www.instagram.com/offlinespirit/>

videos @ <https://www.tiktok.com/@offlinespirit>

